

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Vorfabrizierte, zerlegbare

Schulpavillons System Herag

in diversen Ausführungen

solid, gut isoliert, rasch montiert,
günstig im Preis

Verlangen Sie unverbindlich
die Referenzenliste und den Katalog bei:

Hector Egger AG

Herag

Langenthal BE Telephon 063 - 2 33 55

Zweigbetrieb in Oberriet SG
Telephon 071 - 7 81 37

Filiale in Brig



INHALT . SOMMAIRE

Zur Frauenstimmrechtsvorlage.....	767	Umschau	770	Buchbesprechungen	773
A propos du droit de vote des femmes.	767	Die Burgdorfer Besoldungen	771	Neue Bücher	774
Den Müttern	768	Der italienische Zehnjahresplan für die		Réflexions Orient-Occident	775
Was tut der Fernsehapparat in der		Schule.....	772	La lecture sans peine... en six heures ..	776
Schule?	768	Schulfunksendungen	772	Bibliographie	777
Verantwortung und Kompetenzen der		Fortsbildungs- und Kurswesen.....	772	Mitteilungen des Sekretariates	777
Behörden gegenüber Kindern und Ju-		Verschiedenes	773	Communications du Secrétariat	777
gendlichen	769				

Die Einführung der Fünf-Tage-Woche im Buchdruckgewerbe machte eine teilweise Vorverschiebung der Arbeitstermine notwendig. So sehen wir uns veranlasst, den Einsendeschluss der Vereinsanzeigen auf Dienstag 12 Uhr, vorzuverlegen. Wir bitten, hievon Kenntnis zu nehmen und danken für die pünktliche Einhaltung des Termins.

A la suite de l'introduction de la semaine de cinq jours dans les arts graphiques, les délais concernant certains travaux ont dû être avancés. C'est ainsi que les convocations doivent nous parvenir jusqu'au mardi à 12 heures. Nous prions les intéressés d'en prendre note et les remercions d'observer ponctuellement le nouveau délai.

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Die Sektionsmitglieder werden ersucht, bis zum 10. Februar folgende Beträge auf Postcheckkonto III 969 einzuzahlen: Jährlicher Sektionsbeitrag Fr. 5.—; dazu Primarlehrerschaft für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1958/59 Lehrer: Fr. 16.—, Lehrerinnen Fr. 24.—, Haushaltungslehrerinnen Fr. 18.—.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Einladung zur Hauptversammlung. Samstag, 31. Januar, 14 Uhr, im Bürgerhaus Bern, Neuengasse. Verhandlungen: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung; 2. Jahresbericht 1958; 3. Jahresrechnung 1958; 4. Festsetzung des Jahresbeitrages 1959; 5. Tätigkeitsprogramm 1959; 6. Wahlen; 7. Umfrage und Verschiedenes. Anschliessend um 15 Uhr: Peter Grob, Aquarium Bern, zeigt seinen einzigartigen Farbfilm: «Mit Kamera und Lasso auf Grosswildfang in Afrika». Zum Vortrag sind auch Gäste herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 29. Januar, 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der

Schmiedengasse in Burgdorf. Brahms: «Deutsches Requiem.» Neue Sänger herzlich willkommen!

Lehrergesangverein Oberaargau. Hauptversammlung: Dienstag, 27. Januar, 17.30 Uhr, im grossen Saal des Hotel Bahnhof Langenthal. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 3. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Dienstag, 27. Januar, 16.30 Uhr, im Sekundarschulhaus, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 29. Januar, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 26. Januar, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse: Lektion für die Unterstufe. Erscheint bitte pünktlich!

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Die wöchentlichen Übungen werden jeweils am Freitag um 17 Uhr in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou abgehalten. Neue Mitglieder sind uns stets willkommen.

80. Promotion. Unsere Jubiläumsversammlung 1919–1959 findet Samstag, den 6. Juni, in Hofwil statt.



Der Fachmann
bürgt für Qualität
Bälliz 36

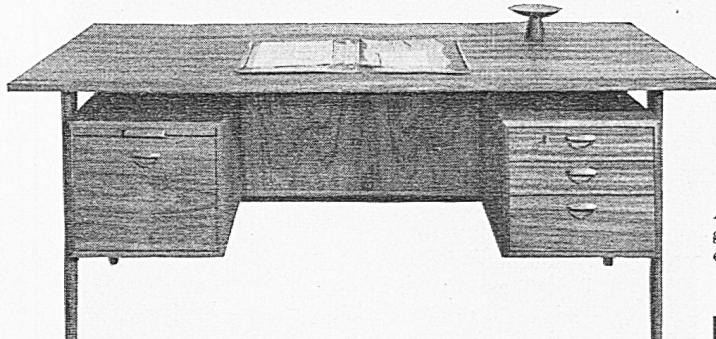
Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

**Besucht
das Schloss
Burgdorf**
Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

«Eine lustige Tierkantate»

mit Klavier- oder Instrumentalbegleitung
von Hanns Ehrismann. Text von Rud. Hägni

Erhältlich: Verlag **A. Ehrismann**
Kempten ZH



Möbel, Vorhänge, Teppiche, Lampen, Kunstgewerbe

T
eak

Rothen

Bern Flurstr. 26 m. Bus bis Wyleregg

Zur Frauenstimmrechtsvorlage

Die eidgenössische Vorlage über die Gewährung des Stimm- und Wahlrechtes an die Schweizerfrauen ist für unsere Kolleginnen von grosser rechtlicher und psychologischer Bedeutung. Es handelt sich dabei freilich nicht um eine spezifische Standesfrage der Lehrerschaft, weshalb der Kantonalvorstand nicht Stellung zu beziehen hatte; dennoch ist es dem Unterzeichneten ein Bedürfnis, an die Gegner des Frauenstimmrechtes und insbesondere an die noch unschlüssigen Kollegen einige Worte zu richten.

Ob die Frauen vom Stimm- und Wahlrecht Gebrauch machen möchten, müssen wir Männer billigerweise ihnen selber überlassen. Dass die eine Hälfte der erwachsenen Bevölkerung der andern, nicht dümmeren oder weniger tüchtigen Hälfte Grundrechte vorenthält, die sie selber mit der Waffe in der Hand zu verteidigen bereit wäre, widerspricht sowohl dem einfachsten Gerechtigkeitsempfinden als auch demokratischen Grundanschauungen derart, dass man eigentlich nur staunen kann, wie lange dieser Zustand bei uns andauern konnte.

Konsultative Abstimmungen in einigen Gemeinden haben bewiesen, dass in den meisten Fällen die grosse Mehrheit der dortigen Frauen die vollen politischen Rechte wünscht. Ob heute schon im Landesdurchschnitt unsere Mitbürgerinnen ebenfalls mehrheitlich diesen Willen bekunden würden, wäre nur durch eine vorgängige Befragung festzustellen; der Bundesrat sah nur deshalb von einer solchen Befragung der Frauen ab, weil verschiedene Kantonsregierungen dagegen Bedenken äusserten. Eines jedoch ist erwiesen: Die Anzahl der Frauen, die für sich das Stimm- und Wahlrecht beanspruchen, ist so bedeutend, dass es ein Unrecht wäre, es ihnen länger zu verweigern.

Wir wollen nicht die vielen Argumente für und wider darstellen; die Tagespresse hat dies zur Genüge getan. Wir bitten bloss unsere Kollegen, sich folgendes vor Augen zu halten: Der schwächste Primarschüler, ja der unbeholfene Hilfsklässler, der in seinen neun Schuljahren kaum das Pensem der dritten Primarklasse bewältigt hat, darf wenige Jahre nach Schulaustritt seine Männerstimme vollgewichtig in die Urne legen. Die Lehrerin, die Ärztin, die Fürsorgerin, die Anwältin, denen er vielleicht als ehemaliger Verdingbub die Tauglichkeit zu einem wenn auch bescheidenen Fortkommen überhaupt verdankt, müssen bei der Abstimmung zu Hause bleiben: die Männer halten sie für unfähig, mit der nötigen Sachkenntnis und Objektivität zu urteilen.

Diese stossende Ungerechtigkeit, ja das Groteske an diesem Zustand muss für jeden Unbefangenen viel schwerer wiegen, als alle, im Wert sehr verschiedenen, zum Teil sachlich unrichtigen und schon oft widerlegten Argumente der Gegner.

Eines davon – und ein recht zügiges – lautet, die Frauen würden auch in politischen Dingen hauptsächlich gefühlsmässig entscheiden. Als ob sich erstens alle Männer vor jeder Abstimmung und Wahl die Mühe nähmen, sich ein ganz eigenes, objektives Urteil zu

A propos du droit de vote des femmes

La proposition des Chambres fédérales d'accorder le droit de vote et d'élection aux femmes est d'une grande importance juridique et psychologique pour les institutrices et maîtresses, nos collègues. Il ne s'agit pas, il est vrai, d'une revendication concernant spécialement le corps enseignant, sur laquelle le Comité cantonal aurait eu à se prononcer. Permettez tout de même, chers collègues adversaires du vote féminin, et vous autres qui hésitez encore, de m'adresser brièvement à vous.

Les femmes désirent-elles faire usage du droit de vote ? C'est à elles d'en décider, me semble-t-il, et il ne serait guère chevaleresque de ne pas même leur en accorder la possibilité. Une moitié de la population adulte a jusqu'ici refusé de reconnaître à l'autre moitié – qui n'est ni plus bête ni moins travailleuse – un droit fondamental qu'elle est elle-même prête à défendre les armes à la main. Ce refus est si contraire à l'équité et aux principes démocratiques qu'il faut s'étonner que cette injustice ait pu durer si longtemps.

Des votes consultatifs ont eu lieu dans plusieurs grandes communes; elles ont prouvé d'une manière éclatante que les habitantes de ces communes sollicitent en grande majorité le droit de vote. Ces résultats sont-ils représentatifs pour le pays entier ? Seule, une consultation générale des femmes permettrait d'en juger avec certitude. Vu l'attitude peu favorable de certains gouvernements cantonaux, le Conseil fédéral a renoncé à organiser une telle consultation. Quoi qu'il en soit, le nombre des femmes désirant participer aux votations et élections est assez considérable pour qu'on ne puisse leur en contester plus longtemps le droit sans commettre une injustice flagrante.

Nous ne répéterons pas tous les arguments pro et contra, assez discutés dans la presse quotidienne. Nous prierons simplement nos collègues hommes de méditer un instant l'exemple suivant, qui touche notre profession de près. Représentez-vous un élève parmi les moins doués d'une classe primaire, ou un autre terminant sa scolarité dans une classe auxiliaire après s'être assimilé, en neuf ans, tant bien que mal le programme de deux ou trois années primaires. Cinq ans plus tard, il ira voter, et sa voix pèsera autant que celle de n'importe quel autre citoyen. Par contre, son ancienne institutrice, une assistante sociale, une femme-médecin, une femme avocate même, auxquelles, ancien enfant placé, il doit peut-être ses modestes chances de faire son chemin, elles devront toutes rester chez elles le jour du vote, puisque les hommes les déclarent incapables de se former un jugement objectif et bien fondé.

L'iniquité aussi bien que le ridicule de cette situation l'emportent de beaucoup sur les arguments adverses, d'ailleurs de valeur très inégale et dont plusieurs reposent sur des affirmations erronées maintes fois réfutées.

L'un de ces arguments – qui flatte l'amour-propre masculin – prétend qu'en politique également, les femmes se laisseraient guider avant tout par leur sentiment. Sommes-nous si sûrs que chaque citoyen se donne la peine d'étudier à fond et d'une manière très objective

bilden... und als ob nicht gerade die Hauptargumente der Frauenstimmrechtsgegner einen deutlichen gefühl-, ja willensmässigen Einschlag hätten.

Gerechtigkeitssinn ist eine der unentbehrlichen Eigenarten des guten Erziehers. Möge der Gerechtigkeits- sinn am 1. Februar 1959 über die formalen oder inhaltlichen Bedenken siegen. Auch wir Lehrer begründen unsere Eingaben und Abstimmungsvorlagen gern mit dem Hinweis darauf, ihre Annahme entspreche einem Gebot der Gerechtigkeit. Kollegen, Mitbürger, verhelft Euren Kolleginnen zu ihrem Recht und legt ein überzeugtes JA in die Urne. Das Ansehen unseres Standes kann von der Gewährung des Stimmrechtes an die Frauen nur gewinnen.

M. Rychner, Zentralsekretär

les matières qui lui sont soumises ? Et les arguments principaux des adversaires ne comportent-ils pas eux-mêmes une très forte part de sentiment et même de parti pris ?

Un sens très vif de l'équité est l'une des qualités indispensables au bon éducateur. Puisse ce sens prévaloir, le 1^{er} février prochain. Nous-mêmes recommandons fréquemment nos revendications aux autorités ou au peuple en faisant remarquer qu'une élémentaire justice exige d'y acquiescer. C'est pourquoi, chers collègues, accordez à vos collègues féminins le droit qui leur revient en mettant dans l'urne un OUI convaincu. La considération dont jouit le corps enseignant tout entier ne peut que gagner par l'octroi du droit de vote aux femmes.

M. Rychner, secrétaire central

Den Müttern

Von Albrecht Goes

Vieles Böse geschieht.

Aber dieses, dass Kinder

*Immer von neuem die Augen aufschlagen zum Leben,
Eben umhüllt noch vom Urtraum im Leibe der Mutter,
Und schon umfangen vom Auge der Sorge und Liebe,
Weinend zuerst,*

*Doch dem Weinen gesellt sich ein Lächeln,
Staunen sodann und Ergreifen und endlich ein Ruf an –
Vieles Böse geschieht,
Aber dieses, ihr Mütter,
Dieses ist gut.*

Was tut der Fernsehapparat in der Schule?

Ein Kollege unseres Schulhauses beschloss im letzten Winter, seinen Kindern etwas ganz Besonderes zu bieten. Er trug seinen eigenen Fernsehapparat in die Schulstube und setzte an einem strahlend schönen Wintertag seine Klasse im Dunkel vor den Bildschirm: Skiweltmeisterschaften im Bad Gastein! Die laute Welt des grossmäuligen Sportes kam ins Schulzimmer zu Besuch. Wunderbar! Wahnsinnig schön soll es gewesen sein! Die Kinder waren begeistert. Wirklich: Eine glänzende, glitzernde Stunde.

Der Herr Kollege wird sich möglicherweise seine Gedanken gemacht haben, weshalb er seinen Kindern diese Flimmerstunde schenken wollte. Er wird auch Gründe gefunden haben, die ihm erlaubten, Skiweltmeisterschaft und Unterricht zu kopulieren. Ob diese Gründe einleuchtend waren oder nur flimmernde, das berührt uns nicht wesentlich. Er trug schliesslich die Verantwortung dafür. Er wird uns entgegenhalten, eine Kasperli-Aufführung habe mit dem Einmaleins auch keinen unterrichtlichen Zusammenhang.

Möge er sich Gedanken gemacht haben, oder nicht, eines muss er uns jedenfalls gestatten: Dass wir uns zu seiner Sache unsere Gedanken auch gemacht haben! Wir betrachten es nämlich nicht nur als seine Sache, sondern die Sache aller Schulleute. Wir erlauben uns ein paar Fragen aufzuwerfen, obwohl wir wissen, dass

fernsehende Kollegen sie als Glossen lächerlicher Fortschrittsfeinde abtun werden. Das kränkt uns keineswegs, diese Abstempelung ist uns längst vertraut. Und wir fragen trotzdem:

Warum lässt man die Schüler einer solchen Sportveranstaltung folgen? Hat diese Reportage einen erzieherischen Wert? Wirkt sie fördernd auf den sportlichen Geist der Kinder? Ist sie Ansporn zum Verbessern des eigenen Stils? Weckt der Superheld der Piste die Begeisterung am eigenen Skifahren?

Wir würden hierauf etwa folgendes entgegnen: Von der gleichen fernsehenden Schulkasse besuchten in der darauffolgenden Woche drei Schüler das Skilager der Schule, und zwar ein ausserordentlich billiges Lager! Von entfesselter Skibegeisterung darf man wohl da nicht reden! Und von verbessertem Stil noch weniger! Was die Kinder beeindruckte, war einfach der Rummel fragwürdigen Heldenums. Diese Anschauungsweise von Sport weckt absolut keine Kräfte, sie weckt blosse Gier; da wird nicht ein Funken Phantasie entzündet, da ist nicht die Spur von erzieherischer Wirksamkeit oder bildendem Wert. Das ist ganz einfach Gewöhnung an Sensation, Erziehung zur Sucht. Und wenn unsere fernsehbegeisterten Kollegen wissen möchten, wohin dies führt, dann mögen sie aufmerksam verfolgen, was man heute in England über Kinder-Fernsehen schreibt.

Noch etwas anderes möchten wir fragen: Was sagen die Eltern dazu? Eltern, die ihre Kinder bisher mit dem Wohnstubenkino verschont haben, vielleicht nicht nur aus finanziellen Gründen. Sind sie verpflichtet, ihre Kinder an diesen Sensationsunterricht auszuliefern? Was sollen sie tun? Wie können sie sich wehren? – Vielleicht ist diese Gasteiner-Reportage noch ein Einzelfall in unserer Schule. Aber wir erachten es trotzdem als notwendig, dass gerade jetzt die klare Frage gestellt wird: *Sind Fernseh-Vorführungen in der Schule, während der Unterrichtszeit tragbar, rechtlich haltbar und pädagogisch zu verantworten?* Liegt dieser Unterricht innerhalb den Grenzen unserer vielgepriesenen Lehrfreiheit.

Was sagen die Lehrerorganisationen, die Inspektoren die Erziehungsdirektionen und ihre juristischen Berater? Es ist Zeit, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Es gehen uns in letzter Zeit aus den klassischen Televisionsländern Nachrichten zu, die ganz unmissverständlich davon reden, dass die «Fernseh-Seuche» die

Jugend bedrohe». Und haben wir die Notiz in der Tagespresse beachtet, die von den so beliebten englischen Kinderstunden der Television berichtete: «Während einer einzigen Woche sind in der sogenannten Kinderstunde, die von 17–18 Uhr läuft, 18 Personen gewaltsam getötet, 11 Personen wurden mit Fusstritten in die Magengegend behandelt und 23 wurden mit stumpfen Instrumenten angegriffen und verwundet.» Hierzu erübrigt sich wohl jeder Kommentar. *H. R. Hubler*

Nachwort der Redaktion : In Diskussionen über das Fernsehen wird den Gegnern des *Schul-Fernsehens* immer wieder entgegengehalten, die Schule werde sich auf die Dauer dieser Errungenschaft der modernen Technik nicht entgegenstemmen können, es sei übrigens besser, sie schalte sich selber ein, um durch ihre Mitarbeit die Qualität der Programme in erzieherischem Sinne beeinflussen zu können. Derart ungefähr tönte es an einer Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins in Zürich; jüngst wurde diese Auffassung auch im bernischen Grossratssaal vertreten.

Diesen Stimmen gegenüber steht die in der vorstehenden Ablehnung aufgeworfene Frage der *rechtlichen Seite*. Ist diese geklärt, dann bleibt immer noch die Frage vom *erzieherischen Einfluss*, vom *bildenden Wert* des Fernsehens. Der kantonale Unterrichtsplan fordert den Lehrer xmal und oft mit fast beschwörender Eindringlichkeit auf, sich bei der Auswahl der Bildungsstoffe über deren erzieherische und bildende Bedeutung Rechenschaft zu geben. Gilt das nicht auch für die technischen Hilfsmittel und deren Verwendung in der Schule?

Wir eröffnen die Diskussion über die beiden Fragen.

P. F.

Verantwortung und Kompetenzen der Behörden gegenüber Kindern und Jugendlichen

Es ist dies ein Problem, das namentlich die Lehrerschaft und die Schulbehörden immer wieder beschäftigt, und das zu gelegentlichen Anfragen auch bei der Jugendarbeitschaft führt. Es sei immer schwieriger – so heißt es –, angesichts der zunehmenden Ohnmacht des Elternhauses, in der Erziehung und Zurechtweisung unbotmässiger Schüler das Richtige zu treffen und sich dabei, d. h. wenn zugegriffen werde, nicht *ein die Nessel zu setzen*.

Verantwortung tragen wir alle, denn grundsätzlich sind alle Erwachsenen mit den Eltern dafür verantwortlich, dass die heranwachsende Generation recht erzogen wird. Dabei ist die zu tragende Verantwortung freilich abgestuft, und es sind daher auch die Kompetenzen zum Eingreifen im gegebenen Falle abgestuft. Die Hauptverantwortung für die Erziehung ihrer Kinder tragen selbstredend die Eltern, sofern sie Inhaber der elterlichen Gewalt sind, was normalerweise der Fall ist. «Bei pflichtwidrigem Verhalten der Eltern haben die vormundschaftlichen Behörden die zum Schutze des Kindes geeigneten Vorkehren zu treffen.» (Art. 283 ZGB.) Es ist also in erster Linie die *Vormundschaftsbehörde*, die

bei drohender oder bereits eingetreterner Kindergefährdung jeglicher Art einzugreifen hat, wenn die Eltern dazu nicht imstande oder nicht gewillt sind. Dabei ist es wichtig, dass möglichst *frühzeitig* eingegriffen wird, um *vorbeugend* sich abzeichnenden Gefahren, wie sittlicher Verwahrlosung oder Verdorbenheit, rechtzeitig und mit wirksamen Massnahmen zu begegnen. Den Vormundschaftsbehörden empfiehlt sich dabei folgendes Vorgehen:

Zunächst ist die bekannt gewordene Gefährdung, sofern sich nicht bereits der Jugandanwalt mit ihr zu befassen hat, d. h., wenn das betreffende Kind oder der betreffende Jugendliche *nicht* bereits delinquiert hat, von der Vormundschaftsbehörde oder einer Delegation derselben den verantwortlichen Eltern zur Kenntnis zu bringen, und es sind je nach ihrem Verhalten die Eltern zu Protokoll zu ermahnen oder zu verwarnen. Bloß briefliche Ermahnungen oder Verwarnungen nützen vielfach wenig oder nichts, weil sie oft absichtlich oder unabsichtlich falsch verstanden werden und daher häufig das Gegenteil des Erstrebten erwirken. Daher empfiehlt es sich, mündlich erteilte Ermahnungen und Verwarnungen protokollarisch festzuhalten und von den Eltern unterzeichnen zu lassen.

Erweisen sich die erteilten Ermahnungen und Verwarnungen als fruchtlos, dann ist die Frage zu prüfen, ob nicht *vormundschaftliche Vorkehren* zu treffen sind durch

- a) *Errichten einer vormundschaftlichen Aufsicht* (Art. 283 ZGB), wobei die Möglichkeit besteht, auf Zusehen hin gefährdete Kinder oder Jugendliche noch in der eigenen Familie zu belassen;
- b) *Versorgung gefährdeter Kinder oder Jugendlicher* in Pflegfamilien oder Erziehungsheimen (Art. 284 ZGB), wobei im Falle einer auf diese Weise notwendig werdenden Versorgung gleichzeitig eine vormundschaftliche Aufsicht zu errichten ist (Art. 283/284 ZGB);
- c) *Entzug der elterlichen Gewalt* (Art. 285 ZGB), wenn sich die Eltern störend in die getroffenen Massnahmen einmischen und deren erfolgreiche Durchführung unmöglich machen oder ernsthaft in Frage stellen.

Aus dem hievor Gesagten geht hervor, dass die Hauptlast der öffentlichen Verantwortung und damit auch die sich daraus ergebenden Kompetenzen bei der Vormundschaftsbehörde liegen. Die *Fürsorgebehörde* (früher Armenbehörde), um diese zu nennen, hat in bezug auf Kinderversorgung in der Regel bloss auszuführen, was von der Vormundschaftsbehörde beschlossen worden ist. Ihr wird in der Regel der Vollzug der vormundschaftlichen Massnahme übertragen, wenn es gilt, Kostgelder zu bezahlen, wobei es eben auch Sache der Fürsorgebehörde ist, den Unterstützungsanspruch gegenüber den Eltern und pflichtigen Verwandten geltend zu machen. Gleichzeitig überwacht sie die Verwendung des Kostgeldes und damit gemeinsam mit der Pflegekinderaufsicht das Pflegeverhältnis in all jenen Fällen, in denen eben Familienversorgung angeordnet worden ist.

Lehrerschaft und Schulbehörden haben wohl ein grosses Mass an moralischer Verantwortung zu tragen, nicht aber an rechtlicher. Ihre Kompetenzen beschränken sich denn auch auf den eigentlichen Schulbetrieb, auf

die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin innerhalb der Schulräume, auf Spiel- und Turnplätzen, auf Wanderungen, Reisen und in Ferien- und Skilagern und dergleichen. Genügen die allgemein üblichen Disziplinarmittel nicht, die der Lehrerschaft von alters her zur Verfügung stehen und über die im Primarschulgesetz nichts weiter ausgeführt ist, als dass der Lehrer die Schüler im Rahmen der allgemeinen Aufgabe der Schule «zu einem anständigen Betragen» anzuhalten hat, dann sind Lehrerschaft und Schulkommissionen nach erfolgter fruchtloser Ermahnung der Eltern gut beraten, sich an die Vormundschaftsbehörde zu wenden, namentlich dann, wenn aus den vorliegenden Umständen heraus ersichtlich ist, dass «pflichtwidriges Verhalten der Eltern» vorliegt. Es kann in solchen Fällen – meist nach vorheriger Fühlungnahme mit der Vormundschaftsbehörde – auch der Jugendanwalt beigezogen werden, der auf Grund des ihm bekannt zu gebenden Sachverhaltes an die zuständige Vormundschaftsbehörde eine Gefährdungsanzeige richtet und auf diese Weise gewissermassen rückstarkend mitwirkt, wenn es nun gilt, vormundschaftliche Vorkehren durchzusetzen.

Die Innehaltung der vom Gesetz gezogenen Kompetenz-Grenzen der einzelnen Behörden kann Lehrerschaft und Schulkommissionen vor unliebsamen Erfahrungen schützen. Ihrer grossen moralischen Verantwortung vermögen sie indes eben dadurch gerecht zu werden, dass sie bei sich abzeichnender Kindergefährdung frühzeitig die Eltern und, wenn nötig, die zuständige Vormundschaftsbehörde direkt oder durch Vermittlung des Jugendanwaltes mobilisieren.

W. W.

Umschau

Faule Mittelschüler

In der letzten Umschau¹⁾ wurde auf einen Stosseufzer in der Schweizerischen Lehrerzeitung hingewiesen, in dem sich ein Sekundarlehrer darüber beklagte, dass die städtischen Mittelschulen allzuvielen Stadtkinder, die zu den «einfältigsten und faulsten» zählen, «wider ihren eigenen Willen schulen und nochmals schulen, während andernorts glänzende Begabungen und ernsthafter Wille ungeschult bleiben».

In der Dezember-Nummer des «Burgdorfer Schulblattes»²⁾ beschäftigt Redaktor Dr. F. Hasler, Gymnasiallehrer, in seiner Umschau u. a. mit dem gleichen Problem, wobei er allerdings andere Schlussfolgerungen zieht als Th. M. in der erwähnten Schweiz. Lehrerzeitung. Aus diesem Grunde möchten wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten. Dr. H. schreibt:

«Es ist eine Tatsache, dass viele Schüler, abgesehen von der mangelnden Begabung, besonders in den grösseren Ortschaften und Städten, ganz einfach faul sind. Die geringste Anstrengung für die Schule ist ihnen zu viel. Dann höchstens gibt es ein Drama, wenn die Promotion gefährdet ist. Dann versuchen sie, in zwei- bis dreiwöchigen Anstrengungen das einzuholen, was sie während mehrerer Quartale versäumt haben. Wenn der

Erfolg ausbleibt und der Schüler nicht versetzt wird, grosses Erstaunen und Niedergeschlagenheit: «Ich habe doch so sehr gearbeitet!» Häufig bleiben dann auch Vorwürfe an den Lehrer nicht aus. Wenn Eltern und Lehrer auch während des Quartals miteinander über die Leistungen der Tochter oder des Sohnes sprächen, liessen sich viele Missverständnisse vermeiden. Nicht nur sich selbst aber schaden die Schüler, die nicht arbeiten wollen, sondern auch ihren Kameraden, namentlich denen, die intelligent und lernwillig sind. Wie oft werden die fleissigen und gewissenhaften Schüler als Streber und Schanzknochen verschrien, ja sogar geplagt! Dürfen wir die gescheiten und fleissigen Kinder den dummen und faulen opfern? Sollten wir nicht vielmehr die Gescheiten in ihren Anstrengungen unterstützen und sie vor den Ausfällen der andern bewahren? Nicht nur in der Schule, auch zu Hause. Wir haben genug Mittelmäßigkeit. Sollten wir nicht einen Weg finden, die geistig beweglichen und lernwilligen Schüler vermehrt zu fördern, wie wir den geistig zurückgebliebenen helfen? Vielleicht nehmen Leser des Schulblattes zu dieser Frage Stellung.»

Schuljahrbeginn und Ferienregelung

Vor allem aus Kreisen der Verkehrswirtschaft wird in letzter Zeit auffällig und massiv für verlängerte Sommerferien (acht Wochen) und damit im Zusammenhang für den Beginn des Schuljahres nach diesen langen Sommer- und Herbstferien, also im Herbst, die Werbetrommel gerührt.³⁾

Wie dem Bericht von Grossrat Hans Tanner über die Herbstsession 1958 des Grossen Rates zu entnehmen war (Nr. 36 vom 6. Dezember 1958, Seite 653), bildeten die beiden Vorschläge auch Gegenstand einer Interpellation bzw. einer Einfachen Anfrage.

Die beiden Anliegen stoßen bei der Lehrerschaft auf Widerstand. Die Gründe sind bekannt, brauchen also hier nicht im einzelnen dargelegt zu werden. Einen nicht unwesentlichen fasste Erziehungsdirektor Dr. V. Moine in der Beantwortung der Interpellation in die Worte zusammen: Die Ferien seien für die Schüler, weniger für die Lehrer und noch weniger für die Hotelerie da!

Gleicher Auffassung sind offenbar auch mehrheitlich die Eltern. Wie wir im «Brückenbauer» lesen, suchte er in dieser Sache durch eine Umfrage die Meinung der Eltern zu erforschen und veröffentlicht in Nr. 2/1959 darüber folgende Bilanz:

Fast $\frac{2}{3}$ (64%) der beinahe 800 antwortenden Eltern sprechen sich für fünf Sommer-Schulferienwochen aus, nur 10% für acht Wochen und der Rest für sechs oder sieben Wochen. Für den Herbstbeginn des Schuljahres treten 28% ein, für das Beibehalten des Frühjahrsbeginnes dagegen 65%. Der Rest äusserte sich nicht hiezu.

Aus den Schlussfolgerungen des «Brückenbauers» sei nur die folgende zitiert: In Städten und verstädteter Ortschaften «dienen acht Ferienwochen zweifellos weder dem Kind noch der Grosszahl der Familien, weil sich

¹⁾ Nr. 35 vom 15. November 1958, S. 589.

²⁾ Vierteljährsschrift, dem Elternhaus gewidmet, herausgegeben von Schulfreunden und der Lehrerschaft.

³⁾ Besonders aktiv zeigt sich dabei die unter der Mitleitung eines ehemaligen stadtbernerischen Sekundarlehrers stehende «Schweizer Reisekasse».

die wenigsten Eltern mehr als dreiwöchige Familienferien oder entsprechende Ferienlager für ihre Kinder leisten können. Da anderseits für die Mehrzahl der Stadtkinder während der Ferien nur geringe Beschäftigungs- und Bastelmöglichkeiten bestehen, bleiben ihnen fast nur Strasse, Spiel und Sport und... sechs bis acht davon an einem Stück tun erzieherisch nicht gut.»

Aus den Briefen, die zur Umfrage noch eingingen, interessiert noch folgende Meinung eines Arztes: «Vom medizinischen Standpunkt aus sind kurze Ferien in allen Jahreszeiten erwünscht; eine Aufhebung der Herbstferien zwecks Verlängerung der Sommerferien ist abzulehnen.»

Man wird sich daran erinnern, dass der frühere stadtberische Schularzt, Dr. P. Lauener, dass die von Prof. Zbinden aufgebotenen Mediziner gegenteiliger Ansicht waren. Es wird auch hier so sein: Quot homines, tot sententiae. Auf jeden Fall wird noch viel Wasser dem Rhein zufließen, bis so weitgehende Wünsche verwirklicht werden.

Sic

Die Burgdorfer Besoldungen

Unter diesem Titel und mit dem Untertitel «une Orientierung» erschien im Berner Schulblatt vom 10. Januar 1959 eine Einsendung der Vereinigung der städtischen Lehrerschaft von Burgdorf. Ob sie im Sinne aller angeschlossenen Lehrkräfte erfolgte, entzieht sich meiner Kenntnis. Vermutlich aber handelt es sich um jene «gewerkschaftliche Massnahme», mit der man mir kurz vor der stadträtlichen Behandlung der Besoldungsrevision drohte, falls der Gemeinderat die Forderungen der Lehrerschaft nicht in zustimmendem Sinne an den Stadtrat weiterleiten würde.

Am verwerfenden Resultat in der Gemeindeabstimmung ist der Gemeinderat, der dem Stadtrat eine Erhöhung von wenigstens 7% beantragte, nicht beteiligt. Es mag hier aber immerhin vermerkt sein, dass alle gemeinderätliche Bemühung nicht etwa die Folge jener Drohung war; sie wurde lediglich gebührend registriert!

Was sagt übrigens der unvoreingenommene und anständig denkende Leser des Berner Schulblattes zu einer solch arroganten Herausforderung gegenüber einer Behörde in der heute ohnehin finanziell schwerbefrachteten Zeit und bei den schon bestehenden immerhin ansehnlichen Lehrerbesoldungen, *die wir unserem übrigen Verwaltungspersonal, im Ganzen gesehen, nie und auch bei bestem Wollen zu bewilligen nicht in der Lage sind!* Trotzdem auch es etwas können muss, auch seine grosse Verantwortung zu tragen hat und in angestrengter Arbeit steht und zwar bei viel, viel begrenzter Möglichkeit von Ausspannung und Erholung!

Diese unsere Besorgnis habe ich dem Stadtrat vorgelegt, und auch dies habe ich ganz offen gesagt, dass die Lehrerschaft innerhalb des Gemeindepersonals in jeder Hinsicht eine bevorzugte Berufsgruppe ist, die im Hinblick auf die heutige Situation auch alle Minen springen lässt, wie ihre Einsendung zeigt.

Ich habe mir bei dieser Gelegenheit im Stadtrat erlaubt, die Lehrerschaft Burgdorfs, in dem einmal ein Pestalozzi wirkte, an ihn und sein selbstloses Dienen am

Kind auch als *Berufung* zu erinnern. Aber offenbar war – nach Auffassung des Sprechers der Lehrer im Stadtrat – diese Beschwörung des Geistes Pestalozzis ebenso naiv, wie deplaziert. Merkwürdig nur – und dies mag hier nebenbei doch festgehalten sein –, dass in der «National-Zeitung» vom 15. Dezember 1958 im Zusammenhang mit dringlichen Schulfragen im Kanton Solothurn in Sperrdruck Folgendes festgehalten ist:

«In der letzten Sitzung der Staatswirtschaftskommission wurde auch auf die Tatsache hingewiesen, dass einem Teil der jungen Lehrer *das früher im Lehrerstand* allgemein vorhandene ideelle Gebot als Volkserzieher im Sinne Pestalozzis zu wirken, abgehe. Man müsse beizeiten den Finger auf diese Wunde legen, wenn nicht die Schule darunter leiden solle.»

Es mag jedem selbst überlassen bleiben, sich darüber seine Gedanken zu machen.

Auf den Seitenhieb, den mir die vereinigte Lehrerschaft in ihrer Einsendung erteilt, möchte ich nicht weiter eintreten. Ich habe im Stadtrat erklärt, dass ich als ehemaliger Lehrer die Mühsal, aber auch die Schönheit des Berufes kenne. Und dies genügt. Etwas anderes aber erlaube ich mir hier, festzuhalten: Mit der im Berner Schulblatt veröffentlichten hinterhältigen «Orientierung» hat die Lehrerschaft ein sehr gefährliches Spielbegonnen, das leicht zu ihrem eigenen Schaden ausgehen könnte, denn jede unbegründete Überheblichkeit und alles indifferenten Verhalten dem Wirken und Schaffen in einer Schicksalsgemeinschaft, wie sie jede Gemeinde nun einmal ist, gegenüber, wird ihre schwerwiegenden Folgen zeitigen.

Unsere Lehrerschaft mag selbst zusehen, wie sie damit fertig wird.

Als *mitverantwortlicher* Träger des staatsbürgerlichen, wie auch jeden geistigen Lebens und Wirkens in einer Gemeinde, hat sie sich hier in ein sonderbares und höchst unerfreuliches Zwielicht begeben und letzten Endes nicht unsere Stadt, sondern sich selbst blossgestellt.

Franz Patzen, Stadtpräsident

*

Die vorstehenden Äusserungen veranlassen uns festzustellen, dass es sich bei unserem Artikel vom 10. Januar weder um eine gewerkschaftliche Massnahme, noch um eine Herausforderung, sondern um eine Orientierung handelt, die in allen Teilen die Tatsachen so wiedergibt, wie sie sind.

Wir bedauern es sehr, sehen zu müssen, dass eine solche Darstellung nicht einmal mehr im Korrespondenzblatt unseres eigenen Vereins erscheinen darf, ohne dass uns von oben herab Arroganz, Hinterhältigkeit und Überheblichkeit vorgeworfen werden.

Wir möchten hier vor allem die Bemerkung, die Burgdorfer Lehrerschaft nehme es mit der Mitarbeit am kulturellen und geistigen Leben der Stadt nicht ernst, als der sachlichen Grundlage entbehrend entschieden zurückweisen. Im übrigen mag sich jeder Kollege an Hand des Geschriebenen seine eigenen Gedanken machen.

Die Vereinigung der städtischen Lehrerschaft von Burgdorf

Blick über die Grenze

Der italienische Zehnjahresplan für die Schule

Der unlängst vom italienischen Ministerrat genehmigte Zehnjahresplan zur Förderung des Schulwesens in Italien sieht zusätzliche Leistungen des Staates in Höhe von 8 Milliarden 600 Millionen Schweizer Franken vor.

Es handelt sich um die gewaltigste finanzielle Anstrengung, die seit Kriegsende von Italien zur Durchführung eines einzelnen Planes unternommen wird, und sie erfolgt in der festen Überzeugung, dass daraus den jungen Generationen und somit der Zukunft des Landes weitreichende Vorteile von entscheidender Bedeutung erwachsen werden.

Zur Finanzierung des Planes sind folgende Zuwendungen vorgesehen:

4 Milliarden Schweizer Franken für den Neubau von 150 000 Schulräumen, die von der Depositen- und Darlehenskasse den örtlichen Schulbehörden zugeführt werden;

1 Milliarde 32 Millionen Franken für die Erstellung neuer Gebäude und wissenschaftlicher Einrichtungen für das Hochschulwesen;

236 Millionen Franken für den Bau von zusätzlichen Kindergärten;

946 Millionen Franken für neue Einrichtungen in den Fachkabinetten, Werkstätten, Laboratorien und Bibliotheken der Volks-, Mittel- und Berufsschulen sowie für wissenschaftliche Lehrmittel der Universitäten;

550 Millionen Franken als ordentlicher staatlicher Zuschuss für die Hochschulen und wissenschaftlichen Lehranstalten;

138 Millionen Franken zugunsten der Fürsorge und Unterstützung von minderbemittelten Hochschulstudenten;

ausgehend von 38 Millionen Franken für das Finanzjahr 1959/60 und steigende jährliche Beträge bis zu einer Höchstsumme von 81 Millionen im Finanzjahr 1968/69 als Zuschuss für Kindergärten;

ausgehend von 10 Millionen Franken im Finanzjahr 1959/1960 bei steigenden jährlichen Beträgen bis zu einer Höchstsumme von 50 Millionen im Finanzjahr 1968/69 für Studiengelder und Stipendien.

Die Ausgabe von einer weiteren Milliarde Schweizer Franken ist ferner für folgende Neueinrichtungen und Entwicklungen im Schulwesen vorgesehen:

Verlängerung der Schulpflicht vom 12. bis zum 14. Lebensjahr;

Erweiterung des Lehrer-Personalbestandes um 75 000 neue Lehrkräfte;

Einführung neuer Klassen;

Ergänzungen in der Ausbildung in den Volks-, Mittel- und Berufsschulen sowie in den Kunstschulen.

Überdies werden 180 neue Universitätslehrstühle und 900 zusätzliche Universitätsassistentenposten eingerichtet. —

Diese gewaltigen Reformen und Pläne verfolgen vor allem den Zweck, Italien eine moderne, den Ansprüchen des sozialen Aufschwunges und der raschen Fortschritte der Wissenschaft und Technik entsprechende Schulstruktur zu gewährleisten, die gleichzeitig in der Lage sein wird, 2 Millionen junger Menschen mehr als bisher in ein geordnetes und allen sozialen Bedürfnissen angepasstes Unterrichtssystem aufzunehmen. +

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15 Uhr)

29. Januar/6. Februar. *Briefe als gute Boten.* Das von Prof. Dr. Georg Thürer, Teufen AR, verfasste Sendemanuskript regt Lehrer und Schüler in anschaulicher Weise zu intensiver Pflege des Briefschreibens an. Briefbeispiele von G. Keller und W. A. Mozart zeigen, welchen Wert grosse Männer zu allen Zeiten der Briefkunst beigemessen haben. Ab 7. Schuljahr.

30. Januar/2. Februar. *Abessinien.* Eduard Wahl, Basel, gestaltet in Form einer Hörfolge seine Begegnung mit dem äthiopischen Kaisertum und dessen Tradition, mit dem abessinischen Land und seinen Bewohnern. Ab 7. Schuljahr.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Pro Juventute – Kurskalender 1959

6.–12 April: *6. Spielwoche des Freizeitdienstes auf dem Herzberg.* «Spiele in der Kinder- und Jugendgruppe» unter besonderer Berücksichtigung der Voraussetzungen in Heimen, Ferienkolonien und Lagern.

9.–11. Mai: *Wochenendkurs für Lagergestaltung.*

13.–19. Juli: *Werkwoche des Freizeitdienstes auf dem Herzberg.* Arbeitsgruppen:

- *Selbstbau von Instrumenten* für Jugendmusik (Tischharfe, Scheitholz, Xylophon und Glockenspiel in verschiedenen Stimmungen). Musikalische Übungen.
- *Stoffdruck* mit Linol- und Holzschnitt.
- *Richtiges Photographieren.* Motivwahl, Bildausschnitt, Innen- und Aussenaufnahmen usw.
- *Wurzelfiguren, Sackmesserarbeiten, Holzspielzeuge* mit einfachen Werkzeugen (geeignet für Ferien- und Lagerbetrieb).
- *Spielsachen, Wandbehänge* und anderes für die kindliche Welt, aus einfachem Material.

Herbstkurse:

- *Wochenendkurs zum Thema Jugend und Film.*
- *Sing-, Musizier- und Tanzwoche.*
- *Unesco-Kurs «Arbeitszeitverkürzung? – Freizeitgestaltung für jung und alt».*

Nähre Auskunft erteilt: *Freizeitdienst Pro Juventute, Zürich 8, Seefeldstrasse 8.*

Kasperli-Kurs auf dem Herzberg bei Aarau

vom 30. März bis 4. April 1959

«Wir spielen Kasperli-Theater im Kindergarten und in der Schule, in der Ferienkolonie, zu Hause und im Heim.»

Unter diesem Motto veranstaltet der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel in den Frühlingsferien seinen 10. Kasperli-Kurs. Er findet von Montag, den 30. März (Anreisetag) bis Samstag, den 4. April (Abreise) im Volksbildungshaus Herzberg bei Aarau statt.



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Kindergärtnerinnen, Seminaristinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Leiter von Jugendgruppen, Heimleiter, Hausfrauen und überhaupt alle Freunde Kasperlis sind recht herzlich zu diesem Kurs eingeladen. Für die Leitung des Kurses wurde wiederum der Meister und Lehrer des Puppenspiels H. M. Denneborg gewonnen. Als Thema wurde für dieses Jahr das Märchen vom «Glückskind» gewählt. Hierzu wird jeder Teilnehmer die Figuren und den Text erarbeiten. Der Kurs wird in zwei Arbeitsgruppen, für Anfänger und für Fortgeschrittene durchgeführt. Kurskosten Fr. 25.— und Unterkunft mit voller Pension Fr. 47.50. Verrechnung auf dem Herzberg im Kurs. Ausführliches Programm mit allen näheren Einzelheiten erhalten die Angemeldeten vor Kursbeginn zugestellt. Es ist ratsam, sich möglichst bald anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an: Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel. Telephon 032 - 2 94 80.

35. Turnlehrerkurs an der Universität Basel 1959/60

Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt beabsichtigt, im Studienjahr 1959/60 die Durchführung des 35. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms I. Für die Teilnahme ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder Lehrerpatents erforderlich.

Anmeldungen sind bis Ende März 1959 zu richten an: Sekretariat der Turnlehrerkurse, Sportbüro der Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1.

Einführungskurs in Flora und Vegetation unserer Berge im Alpengarten auf Schynige Platte, Sommer 1958

Bald kommt die Zeit, da die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform ihr Kursprogramm für das Jahr 1959 aufstellen wird. In diesem Programm nimmt der alljährliche Alpenflorakurs auf Schynige Platte als Kursveranstaltung eine ganz einzigartige Stellung ein.

Trotz der Winterzeit, wo die Alpenpflanzen tief unter der schützenden Schneedecke ruhen (oder vielmehr gerade deshalb), möchte ich in einem kurzen Bericht des letztjährigen Kurses gedenken: In der Zeit vom 4. bis 10. August folgten fünfzehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter der hingebenden und unermüdlichen Leitung von Herrn Prof. Dr. M. Welten dem reichhaltigen und vielseitigen Kursprogramm. Als Arbeits- und Stoffgebiet diente uns vorwiegend die freie Natur, nicht nur im ideal angelegten Alpengarten, sondern auch in seiner näheren und weiteren Umgebung, die eine erstaunliche Artenreichhaltigkeit an Pflanzen aufweist.

Wir lernten die zahlreichen Standorte mit ihren verschiedenen Klima- und Bodenverhältnissen unterscheiden. Durch Bodenproben, Messungen der Boden- und Lufttemperaturen, sowie der Luftfeuchtigkeit verschafften wir uns die hierzu nötigen Unterlagen. Eifrig suchten, bestimmten und sammelten wir die typischen Vertreter dieser Pflanzengemeinschaften und lernten so die engen Beziehungen zwischen Pflanze und ihren Lebensbedingungen kennen.

Zur Auswertung unserer Beobachtungen und zur Pflege des neu angelegten Herbariums fanden wir uns neben den Exkursionen im heimeligen Laboratoriumsraum des Alpengartens ein, den uns die Alpengartengesellschaft mit samt der guten Ausrüstung an Instrumenten, Apparaten und Fachliteratur in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte. Hier fühlte man sich während den zwei Regen- und Nebeltreiben-Tagen recht geborgen, und mit Interesse folgten wir den wissenschaftlichen Ausführungen unseres Kursleiters. Herr Prof. Welten hatte es ausgezeichnet verstanden, die Kursarbeit mit der Auswertung unserer Messungen gerade auf diese Tage zu verlegen.

Unvergesslich bleibt sicher jedem Kursteilnehmer der Anblick der Jungfrau Gruppe, wenn vor den weiten Fenstern unseres Laboratoriums die Nebel auseinander gerissen wurden. Dann lockte das sonnige Wetter wieder zur Arbeit im Freien. Einen reichen Tag beschied uns die Tour auf das Faulhorn,

und zum Abschluss des Kurses stiegen wir am Sonntagvormittag in den Fichtenwald an der Waldgrenze ab und lernten auch diesen Teil der alpinen Vegetation kennen. Nach einer erlebnisreichen Woche fuhren wir von unserem unvergleichlich schönen Kursort zu Tal.

Es bleibt nur zu wünschen, dass dieser Kurs weiterhin jedes Jahr zur Durchführung kommt, und dass die bernische Lehrerschaft sich im Alpengarten auf der Schynigen Platte einfinden kann, um ihr Wissen über Wunder und Schönheit unserer Bergnatur zu vertiefen. -ll-

VERSCHIEDENES

Die Sprachheilschule Münchenbuchsee

ist in der Lage ihren neuen Heimfilm (schwarz-weiss/farbig gemischt, besprochen und musikalisch untermauert, Laufzeit 1½ Stunden) der werten Lehrerschaft und weitern pädagogisch interessierten Kreisen zur Vorführung anzubieten.

Der Film, ein gelungenes Freizeitwerk eines Mitarbeiters, gewährt einen umfassenden und trefflichen Einblick in die besonderen Probleme der Schulung und Erziehung von gehörlosen und sprechbehinderten Kindern.

Jede Auskunft über die Vorführungsmöglichkeiten erteilt gerne der Vorsteher. Tel. 031 - 67 91 17

Zwei wenig bekannte Ursachen für die Entstehung von Sprachgebrechen

Sprachgebrechen bei Kindern sind viel häufiger, als man gemeinhin annimmt. So ergab eine in «Pro Infirmis», Heft 7, Januar 1959, wiedergegebene Untersuchung der 418 Schüler einer halbländlichen Gemeinde mit etwa 4000 Einwohnern, dass rund 33% von ihnen leichte Sprachschwächen und über 14% eigentliche Sprachfehler und Sprachstörungen wie Stammeln, Stottern aufwiesen. Bei dieser Erhebung ist aufgefallen, dass Kinder, die zweisprachig aufwachsen, in erhöhtem Masse für Sprachgebrechen anfällig sind (21,4% gegenüber nur 14,5% bei Kindern gleichsprachiger Eltern). Ebenfalls vermehrt gefährdet erscheinen zudem Schüler, die während langer Zeit zahnärztliche Klammern zur Gebisskorrektur tragen müssen. Durch die Klammern wird die Zunge behindert und gewöhnt sich eine falsche Stellung an. Es wäre daher wünschenswert, wenn Klammerträgern unmittelbar nach dem Entfernen der Klammern besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Sprachgebrechen erfordern fachkundige Behandlung. Vor allem sollten die Fünf- und Sechsjährigen, die durch fehlerhaftes oder unfertiges Sprechen auffallen, rechtzeitig erfasst werden, damit sie unbehindert in die Schule eintreten können. Zur Behandlung steht heute eine grosse Zahl diplomierte Sprachheillehrkräfte in der ganzen Schweiz, ferner in den Städten Sprachheilkinderägen und -kurse und zudem spezialisierte Internate zur Verfügung. PI

BUCHBESPRECHUNGEN

Johannes Urzidil, «Das Glück der Gegenwart», Goethes Amerika-Bild.

Aus dem Artemis-Verlag stammt ein neues Bändchen aus der Reihe der Goethe-Schriften, in dem uns Johannes Urzidil auf die Beziehungen des grössten deutschen Dichters zum Amerika seiner Zeit aufmerksam macht. Der Verfasser gibt uns in knappster Form, jedoch in kultivierter, prägnanter Sprache, einen Einblick in Goethes Amerika-Interpretation, seine weitsichtigen, politischen Prophezeiungen, seine Beziehungen zum amerikanischen Menschen und weist außerdem auf den nicht unbedeutenden Einfluss hin, den die Begegnung mit Amerika auf Goethes Alterswerk ausgeübt hat. Dem Literaturhistoriker wie dem Goethefreund sei das gehaltvolle kleine Werk wärmstens empfohlen. R. K.

Charles de Coster, Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Vollständige Dünndruckausgabe, aus dem Französischen übertragen von Walter Widmer, mit Wiedergabe der 150 Holzschnitte von Frans Masereel. Winkler-Verlag, München. 716 S., Ln. DM 17.80.

Eulenspiegel gilt schlechthin als der unerreichte Possenreisser und Witzbold erster Güte, nie verlegen, wenn es gilt, das Volk und die hohen Magistraten an der Nase herumzuführen. Als solche Narrengestalt ist er in die Kinderbücher eingegangen und lebt heute noch dort als der gleiche Kinderbeglücker. Das hat wohl seinem Namen einen besonders lustigen Klang gegeben, aber auch vergessen lassen, dass der mit allerlei spasshaften Einfällen gesegnete Niederländer auch zu ernsteren Aufgaben bestimmt war. Eulenspiegel ist die Hauptgestalt in einem Werk, das von der Befreiung der Niederlande im 16. Jahrhundert handelt und in dichterisch inspirierter Darstellung die tragischen Ereignisse im politischen und konfessionellen Konflikt zwischen Karl V., Philipp II. von Spanien und Alba einerseits und den niederländischen Provinzialstaaten anderseits vorträgt. Wir nehmen an allem teil, was diese Zeit erschüttert hat: Ketzergerichte, Hexenverbrennungen, Folterungen, Missbrauch der kirchlichen und politischen Gewalt liefern das wichtigste Material.

So sehr der Held als der Geist Flanderns dazu mithilft, diese Schreckenszeit zu charakterisieren, so möchten wir doch alle jene Gestalten nicht vermissen, die um und mit ihm leben, seinen Vater Claes, die Mutter Soetkin, den Dickwanst Lamme, die Geliebte Nele und die verrückte Katheline. Nur durch sie kann man Eulenspiegels Schicksal begreifen.

Dem Werk ist sowohl vom Übersetzer wie vom Verleger eine grosse Sorgfalt zuteil geworden. Als ein in jeder Beziehung hervorragendes Buch ist es ein Kleinod jeder Bibliothek!

E. Steiner

NEUE BÜCHER

Carl Spitteler, Gesammelte Werke. Band X. Geleitband I. Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Eidgenossenschaft von Gottfried Bohnenblust, Wilhelm Altwegg, Robert Faesi. Artemis, Zürich und Stuttgart. Ln. Fr. 32.10.

Albärt Streich, Sunnigs und Schattmigs. Niww Brienzer Värsa. A. Francke AG, Bern. Fr. 6.50.

Dr. phil. Wolf Wirz, Erziehung in der Anstalt. Beitrag zur Frage der psychischen und sozialen Grundlagen der Anstaltserziehung schwererziehbarer Knaben und Jugendlicher. Huber & Co. AG, Frauenfeld. Fr. 12.95.

Gute Schriften

Otto Lehmann, Wüstenfahrt. Illustriert von Faustina Iselin. Oktober 1958. Basel, Nr. 198.

Ludwig Richter, Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. November 1958. Zürich, Nr. 199. Je Fr. 1.25 broschiert, Fr. 2.50 gebunden.

Für den Maler Ludwig Richter werden viele heute nicht mehr viel übrig haben. Mögen sie! Kinder und kinderliebende Erwachsene werden sich gerne weiterhin seinen erzählenden Bildern zuwenden. Im vorliegenden November-Bändchen der Guten Schriften begegnen wir aber nicht nur dem Maler und Zeichner Richter, sondern auch dem fesselnden Erzähler. Dass er das wirklich ist, bezeugen die «Lebenserinnerungen eines deutschen Malers», in denen er den Gang seines eigenen Lebens nachzeichnet. In ihrer einfachen, von gläubiger Ergriffenheit zeugenden Weise geben sie uns Einblick in jenes «verborgene, stille, heilige Wohltun und Wirken», in welchem der Verfasser stets die Erfüllung seines Lebens gesucht hat. Dresden zur Zeit der napoleonischen Kriege, dann Rom und das heiter beschwingte Treiben der deutschen Künstler, die sich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts in der ewigen Stadt

aufgehalten haben, erstehen vor uns. Wir lernen eine trotz Kriegsnot und Armut doch unversehrte Welt kennen, weil wir sie mit den Augen eines schlichten, gottinnigen Künstlers schauen dürfen. Die Aufzeichnungen sind in gekürzter Fassung nach der Ausgabe Max Lehrs (1922) wiedergegeben, die sich ihrerseits an den Wortlaut des Richterschen Originalmanuskriptes hält. Das Bändchen ist mit Zeichnungen und Radierungen Ludwig Richters illustriert, wobei eine bisher noch unveröffentlichte Originalzeichnung des Künstlers aus Privatbesitz erscheint. *

Berner Heimatbücher

Bd. 39: *Max Pfister, Bielersee und St. Petersinsel.*

Bd. 72: *J. R. Meyer, Langenthal.* Bildteil von Valentin Bingeli. P. Haupt, Bern. Je Fr. 4.50.

Schweizer Heimatbücher

Bd. 83: *W. U. Guyan/Hans Steiner, Der Rheinfall.*

Bd. 84: *H. Waldvogel, Diessenhofen.* Bildteil von Hans Baumgartner.

Bd. 86/87: *Marcel Rosset, Der Genfersee (Le Léman).* P. Haupt, Bern. Fr. 4.50. Doppelband Fr. 9.-.

Die akademischen Berufe

Eine Schriftenreihe zur Erleichterung der Berufswahl
Verlag P. Haupt, Bern. Kart. Fr. 1.80

Der Chemiker von Prof. Dr. Rudolf Signer/Dr. Walter Jenny.

Der Physiker von Prof. Dr. André Mercier/Dr. Willy Baumgartner.

In den beiden neuen Bändchen wird wiederum in einem ersten Teil die Bedeutung des Chemikers und Physikers in der heutigen Zeit erläutert, und es werden die verschiedenen Möglichkeiten des Ausbildungsganges, die materiellen, menschlichen und ideellen Voraussetzungen und Anforderungen des Studiums aufgezeigt.

In einem zweiten Teil machen Praktiker mit den Möglichkeiten der beiden Berufe bekannt, wobei auf die verschiedenen Berufs- und Tätigkeitsfelder, aber auch auf die mannigfachen Anforderungen und Schwierigkeiten der Praxis hingewiesen wird. *

HUMOR ————— BESINNUNG

Aus schriftlichen Arbeiten

- Im Unterwallis werden Heringkühe gezüchtet mit roter Farbe und fuchswilden Augen...
- Um die Landflucht zu vermeiden, treten viele Walliser in den Bahndienst ein und werden Konjunkteure...
- Das Schlangengift kommt hernach in ein Residenzglas...
- Die Betrübtheit des Daubensees ist verwunderlich, aber bereits altbekannt...
- Der Hund suchte zwischen den Hinterbeinen seines Herrn Schutz...
- Unsere Reise führte bis zur Wand des Wetterhorns und machte dann natürlichweise eine Linksdrehung... B. M.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ÉCOLE BÉRNOISE

Pour une meilleure optique

Réflexions Orient-Occident

A la Maison de l'Unesco, l'Orient et l'Occident viennent d'avoir l'occasion de se regarder d'un regard neuf autour d'une table de conférence. Ils y ont examiné les idées qu'ils se font l'un de l'autre, et sont arrivés à la conclusion que les deux images étaient souvent incomplètes, et parfois imprécises jusqu'à en être déformées. Ils ont tiré de cet examen la conclusion qu'ils doivent l'un et l'autre s'efforcer de se mieux connaître.

Cette confrontation des idées de l'Orient et de l'Occident s'est opérée lors d'une récente réunion des 21 membres d'un comité international chargé de conseiller l'Unesco sur la réalisation du «projet majeur» de l'Unesco pour l'appréciation mutuelle des valeurs culturelles de l'Orient et de l'Occident. Les membres du comité représentaient les pays suivants: République fédérale d'Allemagne, Argentine, Ceylan, Egypte, Espagne, Etats-Unis, France, Inde, Indonésie, Iran, Italie, Japon, Liban, Maroc, Mexique, Pakistan, Pays-Bas, Pologne, Royaume-Uni, U.R.S.S. et Viet-Nam.

Leurs débats montrèrent comment les malentendus entre l'Orient et l'Occident peuvent être dissipés. Plutitudes et phrases toutes faites en ont été absentes. On a assisté au contraire à un franc échange de vues entre des hommes dont la plupart ont consacré leur vie à l'étude de l'histoire et de la culture d'autres civilisations.

Par exemple, M. Charles-D. Ammoun, délégué permanent du Liban auprès de l'Unesco et ministre plénipotentiaire du Liban en France, se prononça en faveur de l'adoption d'une nouvelle perspective dans les relations Orient-Occident; un point de vue selon lequel l'Occident devrait oublier le passé et l'Orient, au contraire, s'efforcer de ne pas l'oublier.

S'adressant à l'Occident il a déclaré:

«Il faut oublier qu'on a occupé un pays, qu'on a été forcé de le gouverner par la force, qu'on l'a humilié par les formes les plus diverses de la discrimination, qu'on a ravalé sa culture et sa langue, et que ce pays sort encore tout meurtri dans sa chair, sa dignité et son amour propre, de ces pages de l'histoire.

»Il n'y a plus de reconquête autre que culturelle. Il faut oublier surtout la notion de race supérieure, et ces taches roses, vertes et bleues qui sur les atlas d'hier et les cartes murales étaient le symbole coloré de relations de seigneur à serfs ou même d'esclaves.»

Puis se tournant vers l'Orient, M. Ammoun a ajouté: «L'oubli, nous le demandons à l'Occident. Pour l'Orient nous lui demanderons de faire appel au souvenir, au souvenir de tous les bienfaits de l'hygiène, de la science et de l'éducation: des routes, des ports, des hôpitaux, de son accession aux techniques modernes, condition de son salut. Nous lui demandons de garder le souvenir du dévouement des éducateurs, des médecins et des missionnaires, et même des militaires qui furent les trois à la fois... Ne pas oublier surtout la langue, car c'est par elle que nous avons pris contact avec le siècle nouveau. Pour

ma part je ne peux pas parler d'apport étranger pour désigner cette langue qui nous a mis en contact avec de nouvelles et magnifiques disciplines de l'esprit, ou qui nous a permis d'assimiler l'acquit de l'humanité et de le mélanger au nôtre.»

Ces phrases se trouvent dans l'exposé de M. Ammoun qui servit de base aux discussions sur l'idée que l'Orient et l'Occident se sont faits l'un de l'autre au cours de l'histoire. Voici quelques-uns des points de vue de l'Orient et de l'Occident qui se sont manifestés au cours de cette réunion:

«L'Unesco devrait dresser une liste de phrases toutes faites utilisées en Orient et en Occident afin que ces préjugés puissent être combattus dans le monde entier. A l'heure actuelle, les manuels d'histoire occidentaux parlent sans cesse de «charité chrétienne» et de «despotisme oriental» en vue d'associer l'Occident à l'idée de justice et de progrès et l'Orient à l'idée d'ignorance et de superstition. De même, les manuels scolaires orientaux parlent de «matérialisme occidental».» — M. K.-M. Panikkar, ambassadeur de l'Inde en France.

«Nous souhaitons que le grand public égyptien se fasse une idée nouvelle de l'Europe occidentale. Nous voulons que les Egyptiens ne connaissent pas seulement de l'Occident les colonisateurs mais aussi les grands savants, les grands humanistes et les chercheurs scientifiques. Même si je sais ce que tel ou tel pays a fait au mien, ceci ne m'empêche pas d'aimer ses grands écrivains, ses grands artistes et ses philosophes qui sont les vrais représentants du peuple de ce pays.» — M. Taha Hussein, ancien ministre de l'Education d'Egypte et président de la Commission culturelle de la Ligue arabe.

«Le sens de la nationalité, qui a fait la gloire du XIX^e siècle, dégénère en un nationalisme étroit dont on connaît les terribles conséquences dans la vie des peuples. Il importe maintenant que l'opinion publique prenne conscience de cette dégénérescence.» — M. Francesco Gabrieli, professeur à l'Université de Rome.

«De nombreuses incompréhensions pourraient être éliminées grâce à une interprétation généreuse, poétique de l'histoire. Prenez l'Iliade: en lisant l'Iliade un enfant éprouve plus de sympathie pour les Troyens que pour les Grecs, et l'Iliade est pourtant l'œuvre d'un Grec.» — M. Emilio-Garcia Gomez, professeur à l'Université de Madrid, et président de la réunion.

«Nous vivons une époque de transition... Il nous faut décider s'il s'agira d'une période de décadence ou de renaissance des relations culturelles. Nous tous, à l'Ouest et à l'Est, avons beaucoup à apprendre. Nous ne souhaitons pas la disparition des différences culturelles: nous voulons considérer les cultures du monde en fonction du patrimoine commun, mais, je le répète, nous ne souhaitons pas tout fondre en une seule culture.» — M. Basil Cray, conservateur des Antiquités orientales au British Museum.

«Nous ne devons ni enjoliver ni noircir l'histoire universelle. Les différences entre l'Est et l'Ouest existent bien, mais elles ne sont pas permanentes. Notre tâche principale est de jeter un pont entre les cultures d'Orient

et d'Occident. Nous devons enseigner aux jeunes que les valeurs culturelles de l'Orient font partie du patrimoine culturel de toute l'humanité.» — Professeur E.-M. Zhukov, de l'Académie des sciences de l'U.R.S.S.

«Pendant notre lutte pour l'indépendance, les aspects négatifs de l'Occident ont été soulignés à Ceylan et sa haute contribution culturelle a été délibérément estompée. Aujourd'hui nous devons éliminer ce préjugé de l'esprit de nos jeunes générations.» — M. A.-W.-P. Guruge, sous-secrétaire au Ministère de l'éducation de Ceylan.

«L'innocence des enfants nous est précieuse. La génération suivante est une ardoise vierge et nous devons souligner l'importance de l'éducation dans la réalisation du projet majeur de l'Unesco.» — M. Paul-Judson Braisted, président de la Fondation Hazen, Etats-Unis.

«L'histoire doit être véridique et les études historiques très poussées. Un auteur a dit que l'homme aime jusqu'à la verrue qu'il voit au front de sa bien-aimée. L'histoire ne doit pas cacher les verrues. La colonisation est un mécanisme de l'histoire et non une maladie honteuse. Aujourd'hui dans nos écoles nous parlons des invasions de la Normandie par les Vikings et de la destruction de Paris, mais aucun écolier français ne considère les Scandinaves comme des barbares. Nous avons été colonisés, nous aussi: les tenants de la culture mégalithique sont venus de régions que nous appelons aujourd'hui la Syrie et le Liban pour envahir la Bretagne. Certes, ceci s'est passé il y a longtemps, mais ce ne fut certainement pas une expérience très agréable.» — M. Vadime Elisseeff, conservateur en chef du Musée Cernuschi de Paris.

L'esprit qui a présidé aux travaux de cette réunion a été mis en lumière par M. Luther-H. Evans, directeur général de l'Unesco, dans les termes suivants: «Autour de cette table — et ce n'est pas un fait courant — nous avons confronté nos idées dans l'amitié.» (Unesco)

Daniel Behrman

La lecture sans peine... en six heures

Une méthode très originale qui permet aux analphabètes d'apprendre à lire en six heures a été mise au point par un éducateur anglais, le professeur Caleb Gattegno, qui vient de travailler un an en Ethiopie pour le compte de l'Unesco.

Rentré récemment d'Addis-Abéba, M. Gattegno a affirmé au cours d'une interview à la Maison de l'Unesco, à Paris, que sa méthode pouvait s'appliquer à toutes les langues dont l'orthographe est phonétique. Elle a permis en tout cas, dit-il, de surmonter le formidable obstacle que constitue pour le débutant le «fidel» amharique, sorte d'alphabet qui ne comporte pas moins de 231 caractères.

Agé de 47 ans, M. Gattegno a professé dans la plupart des pays d'Europe occidentale et du Moyen-Orient. Il est l'auteur d'une trentaine de manuels scolaires et d'ouvrages techniques. Avant son séjour en Ethiopie, il enseignait les mathématiques à l'Institut de pédagogie de l'Université de Londres.

C'est d'ailleurs en mathématicien qu'il a abordé le problème de l'enseignement de la lecture. Sa méthode;

il l'a mise au point à ses heures de loisir, sa tâche officielle à Addis-Abéba étant de conseiller le ministre de l'Education en vue d'accélérer la production des manuels scolaires.

Donc l'esprit mathématique de M. Gattegno l'a conduit à considérer les 231 caractères amhariques en prenant pour critères leurs similitudes et leurs différences. Puis il modifia résolument leur ordre traditionnel (qui n'était pas plus logique que celui de l'ABC), les regroupant en trois grandes catégories: les caractères à deux et trois jambages; les caractères à un jambage; sans jambage du tout.

Pour faciliter encore le travail de ses élèves, M. Gattegno utilisa des couleurs, procédé dont il s'était déjà servi quand il inventa le système d'enseignement du calcul par les «nombres et les couleurs» qui est actuellement appliqué dans des milliers d'écoles britanniques, suisses, françaises, belges, néerlandaises, espagnoles, néo-zélandaises et canadiennes. Dans le cas de l'amharique, les couleurs servent à distinguer chacune des sept variantes des 33 caractères principaux de cette langue.

Une fois sa méthode au point M. Gattegno la mit à l'épreuve... se prenant lui-même pour cobaye. Il fut heureux de constater que, quatre jours après son arrivée en Ethiopie, il pouvait lire et écrire l'amharique, sans d'ailleurs comprendre un traître mot de ce qu'il lisait! «Mais j'ai pu écrire les noms de mes élèves au tableau noir et cela m'a aidé à gagner leur confiance.»

On essaya ensuite la méthode sur cinq plantons du Ministère de l'éducation. L'un d'eux, un homme de 37 ans, put lire après six heures de cours. Suvirent d'autres essais également concluants: garçons de café, manœuvres, grooms, tous apprirent à lire en un temps record.

La réaction officielle du ministère ne se fit pas attendre: on décida de mettre la méthode à l'épreuve à la prison de Debre-Berhan, à 125 km. d'Addis-Abéba, où 21 détenus furent choisis pour suivre les cours. La classe se fit en plein air, dans la cour de la prison. «Les conditions, rappelle M. Gattegno, n'étaient pas idéales, il s'en faut. Mais après six heures de cours, quand on fit passer un petit examen aux élèves (leur âge moyen était de 36 ans), tous reconnaissaient les lettres et des mots, et ils comprenaient des phrases simples. Cinq reçurent la mention «très bien», treize la mention «bien», et trois «assez bien».»

M. Gattegno n'a jamais craind d'innover en matière d'enseignement. C'est un disciple enthousiaste de l'éducateur belge Georges Cusenaire, qui enseigne les relations mathématiques en faisant manipuler des bâtonnets de couleur. Grâce à ces objets, les enfants apprennent à faire des additions, des soustractions, des divisions, des multiplications, littéralement, on peut le dire, avec leurs mains.

Pour l'heure, M. Gattegno se préoccupe surtout de sa méthode d'enseignement de la lecture. Il l'a déjà adaptée à l'espagnol et au hindi avec, assure-t-il, d'excellents résultats. Il admet cependant que le système ne convient guère au français et à l'anglais, l'orthographe de ces langues étant trop fantaisiste et pas assez phonétique... ou, si vous aimez mieux, trop phantaisiste et pas assez phonétique. (Unesco) Daniel Behrman

BIBLIOGRAPHIE

Henri Babel, La Base du Monde qui vient. Un volume broché in-8, de 256 pages. 1958. Editions Jeheber, Genève.

M. Henri Babel est né en 1923 à Genève. Il a publié maints ouvrages qui démontrent que c'est un chercheur. Il livre donc le ou les produits d'expériences personnelles. Il a étudié l'évolution de l'histoire qui étonne par des faits contradictoires. Cette histoire changeante qui suit des courants d'idées qui évoluent. Vérités en deçà, erreur au-delà, disait déjà Pascal. Vérité d'aujourd'hui. Vérités de demain ou l'inverse, ajoutons-nous. C'est ainsi que, par exemple, tout le 19^e siècle, avec son scientisme, s'est efforcé, même avec acharnement, à détruire toute foi et toute foi religieuse. Maintenant, on assiste à un renversement des conclusions solidement (?) établies jadis. Par le même scientisme, un peu plus évolué, plus éclairé, on arrive à des positions étonnantes, troublantes mais rassurantes. Peu à peu, on trouve des résultats diamétralement opposés à ceux d'autrefois. Dès lors, que dire de cette science ? Sinon qu'elle n'était pas exacte. M. Babel, dans ses vastes investigations, explique la vie par la vie. Il saisit l'énergie supérieure par un contact direct. Il vit l'expérience de la vie sans nécessairement chercher à l'expliquer par la réflexion : la philosophie n'est pas nécessairement hostile à la religion. Elle peut vivre en bonne harmonie avec elle mais elle en appelle toujours à la pensée, au cerveau. Cependant M. Babel a recours à l'intelligence dont il fait bon usage. Si nous citons quelques chapitres de son bel et sympathique ouvrage nous nous plairons à mentionner en tout premier lieu : 1. Où est la vérité ? 2. La discipline du libre examen ou l'exclusion de l'exclusivisme. 3. La découverte de la logique de la vie et la découverte. 4.

L'énergie. 5. La découverte de Dieu. Comme on le voit, M. Babel part de données concrètes, matérialistes. Il les développe avec talent pour aboutir à des vues spiritualistes et cela en toute objectivité. Selon lui, la situation actuelle exige que l'œuvre d'Einstein rencontre celle des hommes de foi.

Du fait de la vie se manifestant à nous dans la vie même, l'auteur passe à celui de l'énergie, si important aux yeux des physiciens de notre temps, comme l'ont souligné les dernières Rencontres internationales de Genève.

«Nous vivons une époque bouleversée dans tous les domaines par des événements d'une portée incalculable. Selon les observateurs, appartenant aux milieux les plus divers, le visage du monde a davantage changé en quelques décennies qu'en plusieurs siècles. Nous venons d'entrer même, le voulant ou non, dans un âge nouveau : l'âge mondial, planétaire, voire cosmique», écrit l'auteur. Tout est donc remis en question, discuté, battu en brèche. Que faire, que penser, que croire ? C'est précisément à l'intention de ceux qui se posent ces trois questions que M. Babel a écrit son livre.

Ce volume vient à son heure. Il est palpitant de vie et d'intérêt, il apporte une solution rassurante à tous nos grands problèmes. Si vous ne savez quel cadeau utile et bienfaisant offrir à un ami, un parent, un jeune homme, offrez-le lui.

Maurice Rossel

**MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES,****COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT****Schulheim Rossfeld, Bern**

Vom 12. bis 17. Januar 1959 sind 8 Beiträge von insgesamt Fr. 1293.01 eingegangen. Sammelergebnis bis 17. Januar: **Fr. 66 266.27.**

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Foyer du Rossfeld, à Berne

Du 12 au 17 janvier 1959 nous avons reçu 8 versements représentant un montant de Fr. 1293.01. Résultat de la collecte au 17 janvier: **Fr. 66 266.27.**

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld). *Secrétaire de la SIB*

L'Ecole de langue française de Berne

crée et met au concours le poste de

Directeur

Conditions: licence ou titre équivalent; formation pédagogique; expérience de l'enseignement: aptitude à diriger un établissement comptant des classes primaires et secondaires (classiques et modernes).

Traitemet: selon entente (le cas échéant, caisse de pensions du corps enseignant officiel).

Entrée en fonctions: avril 1959 ou date à convenir.

Prière d'adresser les offres avec curriculum vitae et références, avant le 31 janvier, à **M. Edgar Ducret, président de la Société de l'école de langue française de Berne, à Bremgarten (Berne).**

Auslandschweizer (England) wünscht für

2 Jungen 10½ und 9 jährig

gute und liebevolle Aufnahme für ca. ½-1 Jahr, Entweder bei Lehrerehepaar oder Internat **auf dem Lande**. Angebote mit Referenzen und Kostenangabe an A. Steiner, 3 Hastings Rd. Jersey C. I., England, oder für weitere Auskunft

Hs. Flückiger, Lehrer, Waldgasse Schwarzenburg

Stadttheater Bern

Hinweis

an die Inhaber unseres **Mittwoch-Landabonnements:** Ihre nächste Vorstellung der Spielzeit 1958/59 findet statt: **Mittwoch, 28. Januar, 20 Uhr**

«Der Freischütz»

Oper von Carl Maria von Weber

Für diese Vorstellung sind noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich!

Im Vorverkauf: Tel. 2 07 77 und an der Abendkasse

Landabonnement



Das Berner Spezialgeschäft

wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt,
denn es bietet:

- erstklassige Ware, freundliche Bedienung
- grosse Auswahl, günstige Preise
- unverbindliche Auskunft, Dokumentation



WOHNGESTALTUNG

HEYDEBRAND SWB
BERN

METZGERGASSE 34
TELEFON 031 36 137

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

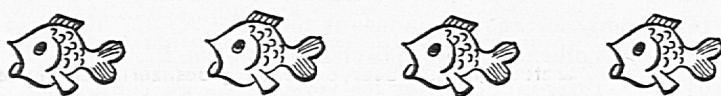
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 31475

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

R. Oester **Kunsthandlung, Bern**

Bundesgasse 18
Telephon 30192



Komplette Aquarien und Terrarien-Anlagen



Bern 26262

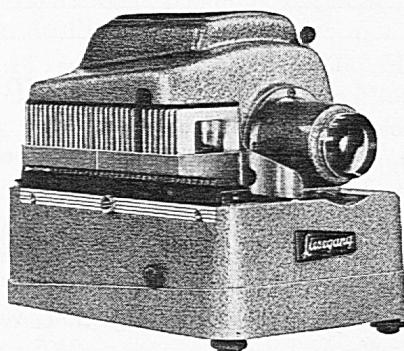
Das Spezialgeschäft für
Einrichtungen in Schulen

BÜCHER auch
für
Ihre

Bibliothek von der
Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Kinderinstrumente
In grosser Auswahl



**Jetzt
ist die
rechte Zeit**

um in unserm
Vorführraum in
aller Ruhe die
verschiedenen neuen
Kino- und Dia-
Projektoren unver-
bindlich anzusehen

FOTO
Zumstein

BERN, Kasinoplatz 8

INTERIEUR
KUNSTHANDWERK



Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Nur Herrengasse 22, Bern, Telephon 20174,
zwischen Casino und Münsterplatz

Wegweiser lohnender Winterfreuden



Ausrüstung
Proviant
Tourenziele
Skilifte
Bahnen

Grindelwald Hotel Pension Bodenwald

Wenn auf Skitouren am Fusse der grossen Bergriesen Eiger, Mönch und Jungfrau, dann

Hotel Pension Bodenwald, 5 Min. von Station Grund

Grosse, neueingerichtete Matratzenlager. Gute und reichliche Verpflegung

Rudolf Jossi, Besitzer, Telephon 036 - 3 22 42

Angenehme Winterferien im

Hotel Beauregard Beatenberg

Nähe Eisbahn, Skilift

Pauschalpreise ab Fr. 18.- bis 22.50 pro Tag

Familie E. Bhend, Telephon 036 - 3 01 28

Wenn schulmüde, erholungsbedürftig, dann

Pension Niesenblick

Sigriswil oberhalb Thunersee, auch im Winter heimelig und gut
Telephon 033 - 7 31 91

G. Schüpbach

Winterferien auf der Sonnenterrasse

des Hasliberges Berner Oberland

im Christl. Hospiz und Ferienheim **Viktoria, Reuti-Hasliberg.**

Mässige Preise. Verlangen Sie Prospekt. Telephon 036 - 5 11 21
Matratzenlager im Jugendhaus für 40 Personen

Ein müheloser Aufstieg
in Licht und Sonne

Skilift Kuonisbergli Adelboden



Zermatt Hotel Gornergrat

80 Betten, Pauschalpreis für Pension:
Zimmer mit fliessendem Wasser ab Fr. 18.-
Zimmer mit Bad ab Fr. 23.-
Touristenlager für Schüler mit 18-20 Betten
Telephon 028 - 7 72 06

Kurhaus Hochwacht

Prächtiges Skigelände, schöner Schlittelweg bis Langnau
Geeignet für Ihre Sporttage
Einfache Sportverpflegung
Telephon 035 - 2 11 08, Hochwacht ob Langnau i. E.

Kinderheim Bergrösli Beatenberg B.O.

Für die Winterferien der ideale Ort. Schöne sonnige Schlittelwiese und Skigelände. Skilift und Eisbahn in nächster Nähe. Genügend Personal, gut geführte Küche. Hausarzt: Dr. med. A. Beer, Beatenberg. Besitzerin: Liseli Raess, Kinderschwester. Säuglingschwester: Hanni Reimann.

Prospekte und Referenzen durch Kinderheim Bergrösli
1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

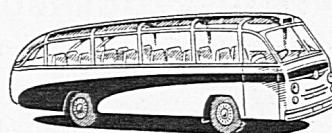
Mit der



in ein prächtiges Ski- und Abfahrtsgebiet, 4 Pisten. Höhendifferenz zirka 500 m. Wintersportabonnemente. Strasse offen

Wintersportfahrten

mit unsren modernen, gut heizbaren Pullmanncars bieten mehr.
Bitte beachten Sie unsere Inserate in den Anzeigern. Schulklassen geniessen sehr günstige Spezialpreise. Wir unterbreiten Ihnen gerne unsere Vorschläge und Offeraten.



Burgdorf
Telephon 034 - 2 26 17

Dähler & Co.
Autoreisen

Bern, Murtenstrasse 5
Telephon 031 - 2 30 03



Zwei
große
Buch-
wandtafeln
in einer
vereint

Diese Klasse verfügt über eine Wandtafel von 10 m² Schreibfläche. Es ist die 7-teilige **palor** Buchwandtafel HL-B7 (Größe 37). Zwei Flügel lassen sich wahlweise übereinander klappen, wodurch 4 Schreibflächen zugedeckt werden, die entweder für eine andere Klasse oder eine andere Unterrichtsstunde bestimmt sind.

Der **palor**-grüne oder schieferschwarze «Eternit»-Dauerschreibbelag ist unverwüstlich, die Kreiden schmieren nicht. Mühelos kann die ganze Tafelanlage auf unsichtbaren Führungsschienen um 65 cm nach oben oder unten verschoben werden. So gewinnen Sie Raum für Karten oder Projektionen.

Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Referenzen.

10 Jahre Garantie

Palor AG Niederurnen GL - Telephon (058) 41322
Hersteller neuzeitlicher Schulmöbel

palor

ZEICHNEN und MALEN

Farbgriffel, Farbkreiden

Farbstifte, Einzelfarben oder in Etuis assortiert

Öl- und Wachsstifte

Zeichenkohle, Pastellkreide, Farbtinte

Wasserfarben, in Tuben, Tabletten oder Näpfchen

Deckfarben in Näpfchen

Zeichenpapiere weiss und farbig

Holzbeizen zur Herstellung von Kleisterpapieren, zum Bemalen von Plastikmodellen und zum Beizen von fertigen Puddigrohrarbeiten und Holzspanartikeln

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Plakatfarben in Tuben

Einzelfarben oder in Farbkasten assortiert

Flüssige Wasserfarbe «Ecoline»

Farbtusche in Flacons oder Patronen

Linoldruckfarbe (für Handdruck/Linolschnitt)

Vervielfältigungsfarbe

Neuchâtel Höhere Handelsschule

Kursbeginn: 13. April 1959
Sofortige Einschreibung

Handels-Abteilung

Diplom-Maturität

Verwaltungsschule

(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch

(Viertels- und Halbjahreskurse)
Zeitgemäße Handelsabteilung
Gründliches Studium der französischen Sprache

Im Sommer: **Ferienkurse**

Anmeldefrist: 15. Februar

Der Direktor: Dr. Jean Grize